

Uwe Hoering

Der Lange Marsch 2.0

Chinas Neue Seidenstraßen als Entwicklungsmodell

In Kooperation mit Stiftung Asienhaus

VSA: Verlag, Hamburg, 2018

1. Einleitung

2. Wege aus der Krise

Chinas bislang erfolgreiches Entwicklungsmodell gerät spätestens seit der Finanzkrise vor zehn Jahren an interne und globale Expansions- und Akkumulationsgrenzen. Damit ist auch seine innenpolitische Legitimationsfunktion gefährdet. Nach der „Go West“- Strategie, Expansionsräume im Inneren im Namen von regionalem Ausgleich zu erschließen, werden mit der Seidenstraßen-Initiative verstärkt globale Expansionsräume geöffnet, was nicht nur den Zugang zu Märkten und Rohstoffen verbessern, sondern gleichzeitig auf einen wirtschaftlichen Umstrukturierungs- und Modernisierungsprozess im Inneren (Made in China 2025) zurückwirken soll.

3. Infrastruktur als Wachstumsstrategie

Mit ihrer Initiative „Neue Seidenstraßen“ verspricht die chinesische Regierung den beteiligten Ländern erhebliche Investitionen und einen wirtschaftlichen Wachstumsschub. Im Mittelpunkt stehen dabei Infrastruktur-Entwicklung und Wirtschaftskorridore. Die Initiative birgt allerdings auch zahlreiche wirtschaftliche und ökologische Risiken und Unwägbarkeiten, besonders für ärmere und schwächere Länder, durch die die Land- und Seewege führen.

4. Chancen und Risiken in Zentralasien

In der Nazarabajew-Universität, benannt nach dem Präsidenten des zentralasiatischen Kasachstan, stellte Xi Jinping im September 2013 erstmals die Seidenstraßen-Initiative höchst offiziell vor. Kasachstan spielt eine Schlüsselrolle als westlicher Nachbar der Provinz Xinjiang und Zugang nach Zentralasien und weiter gen Westen, als Erdöllieferant und möglicher Standort für die Auslagerung von Industrien aus China. Die zentralasiatischen Staaten wie Kasachstan gehören aber auch zum bisherigen Einflussbereich Russlands, das sie unter anderem mit der Eurasischen Wirtschaftsorganisation (EAEU) an sich zu binden sucht. Für die Seidenstraßen-Initiative muss sich Peking also mit Moskau arrangieren.

5. Grenzen der ökologischen Zivilisation

Ein wesentlicher Aspekt der Initiative ist die Sicherung der Versorgung der auf Wachstum getrimmten Wirtschaft Chinas mit Rohstoffen und Energie, vor allem mit fossilen Energieträgern. Eckpunkte der neuen Seidenstraßen sind denn auch Lieferregionen in Osteuropa, Zentralasien, Afrika und teils im Golf von Bengalen und der Arktis sowie neue Versorgungswege und Investitionen in Kraftwerke und Staudämme. Ein Beispiel dafür ist der Wirtschaftskorridor mit Pakistan (CPEC). Damit werden gleichzeitig Chinas Umweltprobleme externalisiert, die Ressourcenausplünderung in anderen Regionen verstärkt und ein extraktives Wirtschafts- und Wachstumsmodell

gestärkt. Chinas Politik operiert dabei mit unterschiedlichen Standards. Im Land selbst wurde inzwischen eine umfassende Regulierung zum Schutz der Umwelt geschaffen und eine Energiewende eingeleitet. Für Investitionen im Ausland fehlen solche Richtlinien und Regeln dagegen weitgehend oder sind lediglich unverbindlich.

6. Platzhirsch in Südostasien

Beim Konflikt im Südchinesischen Meer geht es gleichermaßen um territoriale Ansprüche Chinas gegenüber den anderen Anrainerstaaten, um die Kontrolle vom Handelswegen, um den Zugang zu Ressourcen und um die Rückkehr zu Chinas „historischer Größe“. Während Peking seine Ansprüche zunehmend mit militärischer Präsenz und nationalistischen Kampagnen untermauert, fungiert die Seidenstraßen-Initiative parallel als ein Instrument, um Kontrahenten zu Zugeständnissen zu bewegen und politische Unterstützung durch andere Länder in Südostasien für die eigene Position im Konflikt zu erkaufen. Auch wenn Peking bislang seine außenwirtschaftlichen und politischen Interessen vorwiegend mit Geld, Investitionen und Diplomatie durchsetzt, zeigt sich hier, wie eng wirtschaftliche und geostrategische Interessen verknüpft sind.

7. China rule the waves

Chinesische Konzerne sind dabei, ihre Präsenz auf der maritimen Seidenstraße systematisch auszubauen. Ziel ist die stärkere Kontrolle über den Seehandel, in dem bislang noch als ein Relikt aus Kolonialzeiten westliche Seefahrer-Nationen dominieren. ‚Rule the waves‘ ist daher ein wesentlicher Teil der Bestrebungen, die ‚christliche Seefahrt‘ zurückzudrängen und China zu alter Größe nicht nur als Land, sondern auch als Seemacht zurück zu führen. Sri Lanka nimmt dabei eine strategische Stellung ein. Gleichzeitig beobachtet Indien mit Sorge, dass die Häfen der chinesischen Marine zukünftig als Stützpunkte dienen könnten und der eigene Vorherrschaftsanspruch im Indischen Ozean geschmälert würde.

8. Spannungen in Südasien

Beim Blick auf die Seidenstraßen-Karten kann man den Eindruck bekommen, dass Indien durch die Initiative rund herum eingestrickt wird von neuen Verkehrsverbindungen, die im Konfliktfall militärisch genutzt werden könnten. Geostrategen und Militärs warnen deshalb vor militärischer Dominanz. Zudem wächst die chinesische Präsenz mit Wirtschaftskorridoren und Handels- und Investitionsabkommen, die China mit zahlreichen Ländern der Region verhandelt oder schon abgeschlossen hat, in Regionen, die Indien als seinen wirtschaftlichen und politischen Einflussbereich betrachtet. Im Zentrum steht dabei der Wirtschaftskorridor zwischen der Hafenstadt Gwadar und der chinesischen Westprovinz Xinjiang und die massive wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem ‚Erzfeind‘ Pakistan. Als Gegengewicht strickt die Regierung in New Delhi an zahlreichen eigenen regionalen Bündnissen, Infrastruktur-Projekten und Zugängen zu Absatzmärkten – ohne dabei allerdings mit Chinas Finanzkraft und strategisch-diplomatischem ‚soft power‘-Spiel mithalten zu können. Es gibt daher durchaus auch gewichtige Stimmen in Indien, die in der Initiative eine Chance für eine wirtschaftliche und politische Annäherung zwischen den nach wie vor in Grenzstreitigkeiten verstrickten Ländern sehen – vorausgesetzt, Indien wird von China als gleichberechtigter Partner anerkannt.

9. Eine Brücke nach Afrika

Die Geschichte von China in Afrika ist weitaus kürzer und weniger intensiv als die Beziehungen mit Süd- und Südostasien, auch wenn Admiral Zheng He im 15. Jahrhundert einige Häfen an der Ostküste angelaufen hat. Die neuere Geschichte begann unter anderem auch mit einer Bahnstecke, der Tansania-Zambia Railway (Tazara), Symbol der Unterstützung des kommunistischen China für die Unabhängigkeit der Länder Afrikas. In den Jahrzehnten danach bestand Chinas Beitrag zur Entwicklung vor allem im Ausbau von Infrastruktur, im Tausch von Krediten gegen Rohstoffe, in preiswerten Gebrauchsgütern und Entwicklungshilfe. Das brachte allerdings keine breite eigenständige Entwicklung. Zudem gab es zahlreiche Proteste, Konflikte und Anfeindungen und gescheiterte Vorhaben. Inzwischen versucht Peking mit der Verlängerung der maritimen Seidenstraßen einen Neuanfang der Beziehungen, zunächst vor allem in Ostafrika mit dem Aufbau von Wirtschaftszonen für chinesische und andere ausländische Investoren.

10. Investoren auf der Balkanroute

Die Übernahme des Hafens von Piräus durch die staatliche Reederei COSCO hat in Europa bislang vor allem in der Diskussion über den Ausverkauf von Griechenlands Tafelsilber durch erzwungene Privatisierung Aufmerksamkeit erhalten. Doch der Schachzug verschafft der Seidenstraßen-Initiative die Kontrolle über einen Endpunkt der Maritimen Seidenstraßen – und ein weiteres Tor nach Europa. Chinesische Infrastrukturpläne, Investitionen und Diplomatie zielen dabei intensiv auf Länder der EU-Peripherie auf dem Balkan und in Osteuropa. Der EU wiederum fehlt bislang ein umfassender strategischer Ansatz, um auf die Vorstöße zu reagieren oder Kooperationen wie die EU-China Connectivity Platform umzusetzen.

11. Konturen einer neuen Hegemonie

Mit der Initiative hat China die Diskurshegemonie über die weitere Entwicklung der Globalisierung übernommen. Gleichzeitig positioniert sich Peking gegen Rivalen um die regionale und globale Hegemonie damit nachdrücklich neu. Nicht alle Beobachter sehen darin bislang allerdings imperiale Ambitionen. Die Frage ist, welchen Plan B die Regierung für den Fall hat, dass es bei der Umsetzung dieses prestigeträchtigen Projekts zu Problemen und Widerständen kommt, die transformative Krisenlösung nicht gelingt und die Wachstumsbasierte Legitimation von Staat, Partei und Xi Jinping bröckelt. Bereits jetzt fallen die engen Allianzen mit autoritären Regimen auf. Innenpolitisch verstärkt sich die Kontrolle über Partei, Medien, Unternehmen und Bevölkerung. Denkbar ist zudem, dass die Initiative zu einer „reluctant hegemony“ führt, indem China sich gezwungen sieht, Bürger, Versorgungswege und Investitionen im Ausland zu schützen, und global auch eine stärkere militärische Macht auszuspielen würde.

Anhang: „Ein Gürtel und eine Straße“

Auszug aus: Staatliche Kommission für Entwicklung und Reform des Außenministeriums und Handelsministerium: Visionen und Aktionen zum gemeinsamen Aufbau des Wirtschaftsgürtels entlang der Seidenstraße und der maritimen Seidenstraße der 21. Jahrhunderts. März 2015